

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung



Verleger: Dr. Hermann Zscheider, Berlin, Friedrichstraße 100. Druck: Dr. H. Zscheider, Berlin, Friedrichstraße 100.

Die Verantwortung für die Redaktion trägt der Verleger.

Alle Angriffe bei Fudeni blutig abgewiesen.

Amstich, Großes Hauptquartier, 16. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Bericht französischer Abteilungen, bei Beaumont (Südlich) in unsere Stellung einzuweichen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise heftigeren Artilleriefeuer, in engen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Salinas und Lusita-Zal ohne jeden Erfolg. An ihrer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegen-

stöße völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderttausende russische Wägen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Graben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister. Gudendorf. (S. 2. B.)

Die Kriegslage.

Im Westen. — Im Osten. — Im Südosten. Von (Nachdruck verboten.) Major a. D. E. Morath.

Vor einigen Tagen, als die englisch-französische Front im Westen anfangen zu rühren, warf die norwegische Zeitung „Tagbladet“ die Frage auf: „Vor großen Ereignissen im Westen?“ und setzte hinzu: „Anzeichen von ernstem Kampf an der englischen Front.“ Ein anderes norwegisches Blatt wußte von Mißlungen der deutschen Angriffe bei Somme zu melden. Vermutlich wie durch diese ententefreundliche „neutrale“ Presse wurde auch die Öffentlichkeit in den übrigen nicht kriegführenden Ländern aufmerksam und schien anzunehmen, daß die neuen Persönlichkeiten Englands und Frankreichs die dort oft erklingende Mahnung zur Eile beherzigen würden. Im „Echo de Paris“ wurde mit großem Eifer darauf hingewiesen, daß man nicht nur loszuschlagen müsse, sondern daß man vor allem den richtigen Zeitpunkt dafür zu wählen habe. Dieser Zeitpunkt sei offenbar gekommen, weil wir in Rumänien zu viel zu tun hätten, um nicht dringend zu wünschen, an der Westfront in Ruhe gelassen zu werden.

Alle diese Erwartungen schienen offenbar weit über das Ziel hinaus. Das Artilleriefeuer an der Somme ist zwar lebhafter geworden. Wir haben es aber kräftig erwidert. Vielleicht ist das der Grund, daß die englisch-französische Anzehungslust sich mit dem Wandel der Verhältnisse umhüllt. Allein der Anlauf der Engländer gegen Serre geht über das gewöhnliche Maß der Feindseligkeiten im Westen hinaus. Nach einem vorläufigen Bericht am 11. Januar konnte die Hebermacht der Engländer hier in dem vorgeschobenen Brien bei Serre festliegen. Wir hätten die Hauptstellung, und weitere Versuche des Feindes erfolgten nicht. Der Kampfraum von Serre ist eine nördliche Fortsetzung des Kampfgebietes von Grandcourt. Es liegt also vollständig in den Intentionen der feindlichen Seeresleitung, das Angriffsfeld gegen La paume zu vergrößern. Was ist es aber nur zu zahlreichen Artillerievorbereitungen gekommen, welche wir abgewiesen haben. Auch die übrigen Kampfräume im Westen haben irgendwelche hervorzuhebende Arbeit unserer Gegner nicht erkennen lassen. Im Pyrenäenbogen ist es still geworden, nachdem vor einigen Tagen die Engländer unter schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Im Maasgebiet behauptet sich ihre Tätigkeit ebenso wie in den Positionen auf einmal schwächeren Westwall und Winkelfang. Inzwischen ist eine gewisse Anruhe hinter der französischen Front den Umschlüssen namentlich der Schweizer Presse wohl zu entnehmen. Das „Berliner Tageblatt“ schrieb vor wenigen Tagen, daß die französischen Armeeverbände an der Westgrenze der Schweiz durch Zuströmen schwarzer Kolonialtruppen vergrößert werden. General Foch, ein hervorragender Vertrauensmann der französischen Seeresleitung, habe in Besançon sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Mit Aufmerksamkeit verfolgt die Schweiz jedesmal die Kräfteverchiebung an ihrer Westgrenze und hat auch allen Grund dazu. Jedemal vorher, ehe die Franzosen die Dislokationsveränderungen in Szene setzen, verbreitete sich ihre Presse über die Gefahr des deutschen Vorstoßes über Schweizer Gebiet südlich des Raumes von Velfort. Ohne weiteres ist es verständlich, daß unsere Gegner, welche unsere Kraft, Kräfte und doch zu stoffliche Front nirgendwo durchbrechen können, danach streben, die beiden Flügel der letzten Front zu umfassen. Im Norden, im kanadischen Gebiet, verliert es der Engländer, und es wäre nicht unwahrscheinlich, wenn die Energie eines Lord George darauf drängen würde, die verloren gegangene englische Angriffsbasis in Nordbelgien wieder zu gewinnen. Nur fehlt diesen Gedanken alles Hebererfolgs, und ich glaube, unsere nächstbeste Seeresgruppe würde den englischen Geist nicht ungenutzt anlaufen lassen. Der französische rechte Flügel der gegenwärtigen Gesamtfrent ist noch immer im Besitz eines geringen Gebietes im südlichsten Elsaß. Es ist dem Stellungszum von Velfort vorgezogen und führt uns deutlich vor Augen, daß Velfort im Besitz unserer westlichen Gegner stets ein Ausfallort und eine Gefahr für unser Infranzösisches Gebiet bleiben wird. Das hatte Wolff bekanntlich aufs Klarste erkannt, als er hohen freigelegten Wert darauf legte, im Jahre 1871 Besort zu erobern. Während des Krieges hat es oft den Anschein gehabt, als würden die im Departement Haute Saône verammelten französischen Reserven einen Durchbruch gegen Maas führen versuchen. Es ist daher nicht ganz ungerichtet, wenn schweizerische Nachrichten die Frage aufwerfen, warum man für Senegalesen ein so raubes Winterquartier gewählt habe. Man konnte in Frankreich doch unmöglich mit einem längeren Aufenthalt jener Truppen rechnen, die bekanntlich gegen Schnee und Kälte äußerst empfindlich wären. Wenn wirklich eine Gefahr für unseren linken Seereschutz im Westen besteht, so sind wir auch hier auf alle Möglichkeiten vorbereitet. General Foch würde auf Grund beistehen.

Nach schneller als im Westen sind im Osten die russischen Zielunternehmungen gegen die Front des Prinzen Leopold von Bayern abgelaufen. Seit mehreren Tagen erfahren wir, daß Ereignisse von wesentlicher Bedeutung

Die beabsichtigte Erklärung Wilsons.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Haag, 16. Januar. Eine holländische Telegraphenagentur meldet aus Washington, Präsident Wilson beabsichtigt, in einer Erklärung über die ihm von den Regierungen der beiden kriegführenden Gruppen zugewandten Noten seine Stellung darzulegen. Jedoch sei die Wendung dieser Erklärung von der Haltung des Kongresses abhängig.

Die Wirkung des deutschen Friedensangebots in Paris.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Haag, 16. Januar.

Der in Holland viel beachtete Berliner Korrespondent des „Das Echo“ am 13. Dezember 1916 einen bis jetzt von der Natur festgehaltenen Punkt, in dem er über das deutsche Friedensangebot spricht. Er sagt folgendes: „Gerade nach der letzten Unterstützung der französischen Regierung und dem Wechsel im Oberkommando kann kein Zweifel sein, welche Antwort der deutsche Friedensvorschlag erhalten wird, besonders, da er jetzt bestimmten Bedingungen entspricht. Das Friedensangebot wird als diplomatischer Versuch betrachtet werden. Würde man jetzt Frieden schließen, anstatt die Wirkung der Auslieferung hartnäckig abzuwarten, so würde man anerkennen, daß Deutschland siegt hat, und das darf niemals sein. Mit diesen Worten habe ich die Meinung der übertrugenen Mehrheit des französischen Volkes zum Ausdruck gebracht. Die Sozialisten nehmen eine abwartende Haltung an. Sie wollen erst die Bedingungen des Friedens kennen lernen. Eine Antwort genügt auf die Kriegfrage würde jedoch sicher niemals den wichtigsten Forderungen der Entente entsprechen. Soweit man also darüber urteilen kann, wird man das Angebot kaum in Erwägung ziehen, oder daß dieser Ruf zum Frieden, der in dem Augenblick erfolgt ist, die allgemeine Stimmung einmütigen pessimismus, diesen Eindruck gemacht hat, läßt sich nicht bestritten. Dennfalls folgt man hier mit äußerster Spannung den kommenden Ereignissen. Das neue Ministerium steht festem Fuß vor einer neuen Aufgabe. Es wird den Ereignissen, welche auch kommen mögen, seine ganze Energie zuwenden müssen.“

Eine Lage in Griechenland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Athen, 16. Januar.

Die Athener Regierung hat dem „Matin“ zufolge beim Vordringen Schritte unternommen, um die in dessen Hafen internierten griechischen Schiffe freizubekommen. Der entsetzte, diesen Wunsch zu bekräftigen, weiteten die hiesigen Regierungskreise in Ermahnungen und Verhöhnungen die leitenden Kreise in Athen. Der „Temps“ tadelt die französische Diplomatie, weil sie es an Energie gegenüber der griechischen Hinterhältigkeit fehlen läßt. Auch „Revue“ „Journal“ und „Matin“ unterstützen die Forderungen der Entente nach immer nicht erfüllt. Das „Das Echo“ hat die Forderungen der Entente ein so lautes Echo, daß das Tempo der Ereignisse rüber sich gegen die halbamtlichen diplomatischen Beschäftigten, namentlich den „Corriere della Sera“, die eifrig bekräftigen, daß man der Athener Regierung entgegenkomme und namentlich auf ihr Verlangen eingehen. Die Benutzten zur Klärung der von ihnen behaupteten Anfechtung, diese erste Frage mit den oben höchst unrichtig, diese erste Frage mit den oben einmal gestellten Forderungen der Entente zu veräußern. Aber den Einfluß der griechischen Wirren auf die Gesamtlage im Balkan spricht sich der „Temps“ mit unüberhöhltem Mitleid aus. Die Lage Sarvaits sei dadurch kompliziert, daß er keineswegs nicht über ausreichende Mittel verfüge, um den deutsch-bulgarischen Truppen notwendige Vorteile abzurufen und andererseits den kriegsbedingten Anforderungen der griechischen Soldaten nachkommen zu können, was man trotz aller griechischen Forderungen auf Unterstützung von dieser Seite gefast sein mußte. Aber der Zeitpunkt des Eintretens einer solchen Wendung liegen sich im Augen-

blick nur Vermutungen anstellen, da vom Schicksal des unglücklichen Rumänien alle weiteren Komplikationen abhängen.

Telegramm des Kaisers an den Präsidenten des Reichstags.

Berlin, 16. Januar. (M. T. B.) Seine Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm des Präsidiums des Reichstags geantwortet: „Der feindselige Hebermut der Feinde, mit dem sie die eingegangene Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des Deutschen Volkes Veranlassung gegeben, mir die Mitteilung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und die entsetzlichen Morden des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes zuzuschicken. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott Segen und Stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden.“ Wilhelm I. R.

Die Notwendigkeit neuer Divisionen für England.

Eine kritische Betrachtung Oberst Kepingtons in den „Times“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Rotterdam, 16. Januar.

Oberst Kepington schreibt in den „Times“: Die Lage im Westen ist so, daß eine Anzahl konventioneller, englischer und deutscher Divisionen noch nicht in einer derartigen Verfassung ist, daß sie die Entschloßung während einer gewissen Zeit erheben läßt. Eine Hebermacht von zwei, sogar drei gegen eins ist nicht zu groß für den Angreifer. Wir müssen fest wiedersehen, daß wir durchaus keine derartige Hebermacht befehligen, während doch der Sieg von einer solchen abhängt. Wir müssen uns für die Deutschen immer möglich, im Westen ihre feindlichen Reserven einzufangen. Wenn wir im Jahre 1917 gegen den Feind nur eine geringe Hebermacht ins Feld bringen, so kann auch nur ein geringer Erfolg erwartet werden. Seit der Konvention in Rom sind wir aber hoffentlich auf dem Wege, den Mattheiser Soldaten zu befragen, unter denen Godona und Robertson eine hervorragende Stelle einnehmen. Wenn man annimmt, sagt Kepington weiter, daß unter Kriegsindustrie jetzt in vollem Umfang tätig ist und diebst. so bezieht sich und andererseits in hohem Maße eine größere Anzahl von Divisionen. Wir können diese auf drei Arten bekommen: Erstens, indem wir selbst Divisionen wie möglich nach der Westfront ziehen, die jetzt an anderer Stelle sich befinden. Zweitens durch Anhebung der Gesamtzahl unserer Divisionen. Drittens durch Bildung ganz neuer Divisionen, die mit der Arbeit, den Krieg zu gewinnen, anstatt und wir waren vertrauensvoll die von der Lage gebotenen Maßnahmen ab. Wir brauchen noch 60 Divisionen im Westen. Alle Wahrscheinlichkeit nach wird die Schaffung jener neuen Divisionen den Krieg entscheiden.

Zum Sturze Treptows.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Rotterdam, 16. Januar.

„Daily News“ melden aus Petersburg, daß der Reichstags-Treptow und Ignatjewsk auf eine steigende Spannung zwischen der russischen Regierung und dem Volk hinweise. Treptow habe deutlich ausgesprochen, daß er mit der Duma nicht arbeiten könne, solange Protopopow Minister sei. Deshalb sei er nun dem Reichstagsrat getrennt, um Protopopows Rücktritt zu bewirken. Als er zurückkehrte, habe er wirklich eine Ermächtigung zum Sturz Protopopows gehabt, aber durch seine mächtigen Freunde an Hofe für Protopopows Weiden democh durchgeleitet worden. Darauf habe sich ein heftiger Kampf zwischen beiden entsponnen. Die Bemerkungen im Reichstag verurteilen die Rechte gewaltig, weil alle neuen Mitglieder konföderativ seien.